

Tortour de Suisse

Zwei Winterthurer am härtesten Velorennen der Schweiz

SEITE 10

Campingplatz

Wo sich Touristen, Partygänger und Dauercamper begegnen

SEITE 11



Elysium

Für Max (Matt Damon) gibt es nur eine Chance zu überleben

SEITE 13



Andreas Fritschi, hier im Atelier in Wülflingen, arbeitet gern mit Holz. Ihm war klar: Man muss auf den Ort eingehen, wo der Holzmann Holidi liegt, nicht auf ihn selber. Bild: Peter Würmli

Die Winterthurer streiten um eine Zahnbürste

Nicht nur auf Facebook, auch in den klassischen Medien ist das Echo auf die Ablöse des Holidi gross. Eine Zusammenschau.

MARC LEUTENEGER

Wutentbrannt staucht Werner Ignaz Jans den Gründer der Holidi-Facebook-Seite zusammen. Die Videojournalistin hat den Moment, in dem der Künstler aus heiterem Himmel die Contenance verliert, perfekt mit der Kamera eingefangen und bringt ihn tausendfach in die Wohnzimmer des «Tele-Züri-Landes». Es folgt eine Totale: der gealterte Künstler mit hasserfülltem Blick.

Spätestens jetzt haben es auch die letzten Zuschauer begriffen: In Winterthur herrscht Streit. Und so geht der Beitrag auch weiter. Stadtpräsident Michael Künzle (CVP) und Facebook-Fanseiten-Gründer Pascal Müntst werden im Wechsel gegeneinander ausgespielt. Dass Müntst eine Initiative zur Rettung des Holidi einreichen werde, erscheine ihm persönlich übertrieben, sagt Künzle. Das sei sein demokratisches Recht, kontert Müntst in die TV-Kamera.

«Das ist mir zu doof»

Staatstragender ist die Umsetzung bei Tele Top: Hier wird kein Wort über den Disput verloren und stattdessen das neue Projekt für die Grabenallee gezeigt. Die Aufarbeitung des Hickhacks haben die Top-Medien aber nicht verpasst, sondern nur ins Radioflaggschiff und auf die Webseite ausgelagert.

Auf toponline.ch findet sich dann auch ein Voting zum Thema. Knapp 70 Prozent der Teilnehmer bekennen sich darin zur Aussage «Was soll diese Zahnbürste, ich will den Holidi zurück». Mit der Zahnbürste ist die Holzskulptur von Andreas Fritschi gemeint, der den Projektwettbewerb für die Holidi-Nachfolge gewonnen hat – ein Triumph mit Risiken und Nebenwirkungen. Immerhin: 13 Prozent bekennen am selben Ort, «die neue Skulptur gefällt mir». Der Rest weicht auf Sauglammismus aus («Mir doch egal. Im Thurgau ist es eh viel schöner») oder erklärt die Diskussion für «zu doof».

Auf den Übernahmen für das offiziell «Plaza» genannte Kunstwerk hat sich bereits auch die «NZZ» festgelegt. «Eine Zahnbürste ersetzt den Holzmann», überschreibt sie ihren Bericht. Der «Tages-Anzeiger» setzt noch einmal auf die Reize der Freikörperskulptur: «Winterthur will den nackten Holzmann zurück». Auch «20 Minuten» («Winterthur: Zahnbürste soll den beliebten Holidi ersetzen») und die «Limmattaler Zeitung» («Kunst: Auf Holzmann folgt ein Tisch») befassen sich mit dem Winterthurer Kunststreit. Über die Kantonsgrenze schafft es das Thema aber nur dank der Reichweite der grossen Medien. Die Redaktionen in den Nachbarkantonen haben bislang verzichtet – wie auch Ringier in Zürich.

Von wegen «beigesetzt»

Dem Medienecho ist gemein, dass Bewertungen eigentlich fehlen. Der «Tages-Anzeiger» wagt immerhin die Prognose, dass die 1000 Unterschriften für eine Holidi-Initiative angesichts von 3000 Petitionsunterschriften und den Reaktionen im Internet leicht zustande kommen dürften. Derweil verwirrt die «NZZ» mit der Information, der Holidi werde beim Friedhof Rosenberg «beigesetzt». Liebe «NZZ»-Leser: Er wird dort nur am Waldrand eine Ruhestätte finden, nicht aber begraben werden.

«Auch eine Rose verblüht»

Die neue Holzskulptur am Graben soll vor allem eine Sitzgelegenheit und ein Ort der Begegnung sein. Dass Kinder dort spielen können, sei weniger wichtig, sagt Schöpfer Andreas Fritschi. Menschen, die an alten Kunstwerken festhalten wollen, kann er nicht verstehen.

INTERVIEW: CHRISTIAN GURTNER

Sie haben einmal gesagt, man solle den Sinn Ihrer Kunst nicht allzu weit suchen müssen. Der neue Holidi ist also eine Holzbank und eine Zahnbürste.

Andreas Fritschi: Naja, fast (lacht). Das Werk ist eine nicht figürliche Holzskulptur, die frisch wirken soll. Mit dem Gegensatz von senkrechten und waagrechten Hölzern verkörpert sie Aktivität und Ruhe zugleich. Das passt zum Ort, wo die Skulptur hinkommt, denn der Graben ist ein lebendiger Ort in der Stadt, wo aber auch viele sitzen und zur Ruhe kommen. Die Skulptur gibt noch einen weiteren Gegensatz wieder, nämlich den von oben und unten. Die Bank verweist auf das Irdische, die obere Holzfläche dagegen kann man als Brücke oder als ein Sprungbrett für die Fantasie ansehen.

Also keine Zahnbürste?

Ich kann gut damit leben, wenn jemand das Werk als Zahnbürste sieht. Da hat der Höhenflug der Fantasie offenbar schon begonnen (lacht).

Wieso heisst das Kunstwerk «Plaza»?

Ich hatte erst den Namen «Unten – oben» im Kopf, eben um auf diesen Gegensatz zu verweisen. Ich wollte aber nicht zu viel interpretieren und wählte darum den neutralen Namen

«Plaza». Der Graben ist ein Platz, eine Plaza, und das Werk ist eine Gestaltung dieses Platzes, fertig.

Woher kommt die Idee?

Das Projekt ist das Ergebnis einer langen Arbeit. Ich habe zuerst beobachtet, was an diesem Ort die Bedürfnisse der Leute sind. Ich stellte fest: Es geht vor allem ums Sitzen, die Menschen möchten gratis sitzen können. Darum schuf ich eine lange Sitzbank. Ein Kinderspielplatz, wie das oft gesagt wird, ist der Holidi dagegen nicht. Manchmal spielen Kinder dort, das stimmt, doch ein richtiger Spielplatz ist das nicht.

Aber das ist eine Vorgabe der Stadt: Das Werk muss «bespielbar» sein.

Das ist es ja auch. Die senkrechten Hölzer können für Kinder ein Labyrinth oder einen Slalomparcours bilden.

Hatten Sie den Holidi bei Ihrer Arbeit im Kopf?

Nein. Für mich war von Anfang an klar: Den Holidi kann man nicht kopieren, man kann jetzt nicht einfach eine Frau hinlegen oder so, das wäre kitschig. Ich ging darum von meinen Beobachtungen aus, welche Bedürfnisse die Leute haben. Beim Holidi war das nicht so. Die Figur wurde ja für die Holzmesse Basel gemacht und ist dann eher zufällig an den Graben gekommen.

Den Holidi ersetzen – ist das nicht eine undankbare Arbeit? Es war ja klar, dass viele Leute unzufrieden sein würden.

Im Gegenteil, es ist eine sehr reizvolle Aufgabe. Ich habe mir da gar keine Sorgen gemacht, sonst hätte ich mich nicht am Wettbewerb beteiligt. Als Künstler bin ich es gewohnt, dass ich kritisiert werde. Den einen gefällt ein Werk, den anderen nicht, das ist immer so.

Es hat sich gelohnt. Die Skulptur ist Ihr grösster Erfolg in Ihrer Heimatstadt. So ein markantes Kunstwerk von Ihnen gibt es in Winterthur noch nicht.

Es freut mich sehr, dass ich an einem der schönsten Plätze der Stadt etwas machen darf. Es geht mir aber nicht um Ruhm. Ich habe den Anspruch, dass jede meiner Arbeiten gut sein soll. Ich finde es darum etwas sonderbar, von einem Karrierehöhepunkt zu sprechen.

Was sagen Sie zum Rummel um den Holidi-Ersatz? Ist es gut oder schlecht,

wenn sich Menschen über Facebook zu Kunstwerken äussern?

Beides. Es ist schön, wenn es eine Debatte gibt, gerade unter Menschen, die sonst nicht über Kunst reden. Andererseits musste ich schon feststellen, dass viele der Leute wenig von Kunst verstehen. Ich meine das nicht abschätzig.

Muss man denn etwas davon verstehen? Kunst gehört doch dem Betrachter, nicht dem Schöpfer.

Ich meine nicht inhaltlich. Ich verstehe einfach nicht, wieso man unbedingt an etwas festhalten will, dessen Zeit vorüber ist. Eine Rose blüht schön, aber irgendwann muss man sie entsorgen. Das ist auch bei Kunst aus Holz so, die dem Wetter ausgesetzt ist. Und wir selbst sind ja auch alle vergänglich.

Erhält «Plaza» in 20 Jahren auch ein Staatsbegräbnis wie jetzt Holidi?

O mein Gott, ich hoffe nicht. Man kann es auch übertreiben.

ZUR PERSON

Andreas Fritschi

Der 59-jährige Winterthurer ist gelernter Schreiner. Nach der Lehre besuchte er verschiedene Kunstschulen und Ateliers im Ausland. Als selbstständiger Künstler schafft er seither Werke für die öffentliche Hand und Private, bevorzugt aus Holz, Bronze und Papier. Fritschi ist Präsident der Kunsträume Oxyd in Wülflingen, die er vor elf Jahren gründete. Derzeit konzipiert er eine Ausstellung über das Leben in Wülflingen. (gu)

Bronze, Stein, Holz

Andreas Fritschi hat vor «Plaza» bereits mehrere Werke im öffentlichen Raum realisiert (Auswahl):
 ■ Bronzeplastik in Form einer Kugel neben dem Spital Wetzikon
 ■ Urnenanlage aus Stein auf dem Friedhof Effretikon
 ■ Taufbaum aus vergoldetem Aluminium in der Kirche Wülflingen
 ■ Bücherraster aus Holz in der Buchhandlung Obergasse (gu)